

Ercheint anker der Sonn- und
Festertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: **Adolf Reissenberger.**

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhauser'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Jnl.-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Riemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6. Bd., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Verans: In Aledlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Alshibach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 273.

Hermannstadt, Donnerstag den 23. November 1882.

97. Jahrgang.

Ein Richter- und Advocatenkrieg.

Hermannstadt, im November.

Ein Richter ist allerdings etwas anderes als ein Advocat. Der Richter ist der FINDER des Rechtes im Streit der Parteien; der Advocat vertritt die streitenden Parteien zu dem Zwecke, damit der Richter das Recht desto sicherer finde.

Gäbe es keinen Rechtsstreit, so könnte man die Richter entbehren, und gäbe es keine Richter, die den Streit der Parteien und ihrer Advocaten maßgebend und endgiltig entscheiden, so gäbe es auch keine Advocaten, weil die Welt eine Classe von Menschen, die immer streiten und nie zu des Streites Ende kommen, längst beseitigt und außer Wirksamkeit gesetzt hätte.

Richter und Advocaten können, so unterschieden auch ihre Thätigkeiten sind, einander nicht entbehren. Ein Richter ohne Advocaten ist ein Zeiger auf einer Uhr, die keine Räder, keine Feder und kein Gewicht hat, die sie in Bewegung setzen. Die Advocaten ohne Richter sind eine Uhr, die, obgleich sie geht, kein Zifferblatt und keinen Zeiger hat und deshalb ihren Zweck nicht erfüllt, ihrer Bestimmung nicht entspricht.

Wenn also Richter und Advocaten ihrem Berufe nach sich wesentlich von einander unterscheiden, so können sie doch einander nicht entbehren und sollten deshalb nicht gegen einander, sondern für einander sein.

Aber es geht den Richtern und Advocaten in ihrem Verhältniß zu einander um kein Haar besser, als den Nationalitäten in Oesterreich-Ungarn.

Auch in dem Verhältniß zwischen dem Richter einerseits und den Advocaten andererseits macht sich das Gesetz geltend, daß diejenigen, welche bloß verschieden von einander, durchaus aber nicht gegen einander geschieden sind, als Gegensätze gegen einander auftreten und einander bekämpfen.

Welcher Advocat hat es nicht erfahren, daß der Richter, weil er die Macht und das Recht hat, zu entscheiden, sich in der Regel deswegen für etwas Besseres hält, als der Advocat ist.

Der Richter ist fast nie in der Lage, es beiden, dem Kläger und dem Beklagten, recht zu machen und verdirbt es daher notwendigerweise immer mit dem Verlierenden.

Die Advocaten empfinden das vornehme Herabsehen des Richters als eine ungerechtfertigte Standes-Kränkung, zumal da der Advocat, um es zu werden, den Doctorsgrad erwerben muß, den der Richter nicht zu haben braucht. Auch ist der Advocat sich bewußt, daß er es ist, welcher dem Richter vor- und in die Hände arbeitet.

Wenn man bedenkt, daß selbst Gelehrte in der Regel geneigt sind, jeden ihresgleichen, der eine andere Ansicht geltend macht, sofort als Gegner und Feind anzusehen, so ist es nicht zu wundern, wenn sich die bloße Verschiedenheit zwischen dem Richter- und Advocatenstande nicht selten in einen schroffen Gegensatz verwandelt.

In Ungarn ist dieser Gegensatz weit mehr latent als in Oesterreich. Die niederösterreichische Advocatenkammer in Wien hat es für notwendig befunden, gewisse Reformvorschläge bezüglich der Advocatur zu erstatten, über welche der k. k. oberste Gerichtshof in Wien am 5. Januar l. J. ein Gutachten erstattete.

In diesem Gutachten des k. k. obersten Gerichtshofes in Wien wird dem niederösterreichischen Advocatenstande zur Last gelegt, daß dieser in der Proceßführung durch eine für das Interesse der Parteien ganz unzumuthige Weilläufigkeit und Mangel an Gediegenheit, durch das Vorbringen von Inzidenzstreitigkeiten aller Art und durch die damit in Verbindung stehende Aufrechnung von zwecklos verursachten Expensen zu gerechten Klagen über Verschleppung und Verzerrung der Rechtshilfe jetzt mehr Anlaß gebe, als dies früher der Fall war, daß eben dadurch das Publicum veranlaßt werde, sich immer mehr und mehr von der

rechtsfreundlichen Vertretung zurückzuziehen, daß die rechtsfreundliche Vertretung gerade in geringfügigen Angelegenheiten zu einer ganz ungerechtfertigten Weitwändigkeit, Verschleppung und Verzerrung der Sache und zu einer mit dem Streitgegenstande meistens in keinem Verhältniß stehenden Kostspieligkeit führe, daß es den Parteien nicht verargt werden könne, wenn sie sich des Rechtes der Aufstellung minder theurer Bevollmächtigter häufig bedienen, um den übermäßigen Expensenforderungen zu entgehen und daß es wünschenswert wäre, wenn der maßlosen Weitläufigkeit der rechtsfreundlichen Vertretung gegenüber in derartigen Angelegenheiten die richterliche Zügel in einem ausgedehnteren Maße geübt würde.

Die niederösterreichische Advocatenkammer hat in ihrer Plenarversammlung vom 4. Juli 1882 gegen diese Beschuldigungen des k. k. obersten Gerichtshofes in Wien Protest erhoben und die mährische Advocatenkammer in Brünn hat sich in ihrer Plenarversammlung vom 1. October 1882 diesem Proteste angeschlossen.

Es besteht also ein Krieg der Gegensätze zwischen Richtern und Advocaten, wie er bei uns in Ungarn nicht vorkommt und nicht vorkommen kann.

Der oberste Gerichtshof in Wien macht es mit den Advocaten gerade so wie unsere Schulvereins-Sachen und Memorandum-Kommissionen mit Denjenigen, die nicht zu ihnen gehören.

Die Richter sind die braven Leute, die Advocaten aber die nicht braven. Gerade so stellen die Schulvereins-Sachen und Memorandum-Kommissionen nur sich allein als brav und gesinnungstüchtig dar. Nur ihnen ist es um die Sache, allen anderen aber bloß um ihren Vortheil wie den österreichischen Advocaten um ihre Expensen zu thun.

Man stellt sich, als ob man nichts anderes thäte, als bloß eine gerechte Sache zu verteidigen und merkt gar nicht, daß man ein Attentat auf die Ehre Anderer begeht, indem man die Gesinnung und das Streben einer ganzen Classe, die man als Feind und Gegner behandelt, öffentlich auf den Pranger stellt.

Zugegeben, daß bei einzelnen Advocaten die Beschuldigungen des obersten Gerichtshofes bezüglich der Expensengewinnsucht zutreffen, so gibt dies nur das Recht, gegen die betreffenden schuldigen Advocaten das Amt zu handeln. Nie und nimmer aber ist es gerechtfertigt, für das, was ein Einzelnler oder Einzelne verbrochen, den ganzen Stand büßen zu lassen.

Die Gerichte in dem bürokratisch angelegten Oesterreich haben genügende Macht über die Advocaten, um ihnen das Handwerk zu legen, wenn sie sich Ordnungswidrigkeiten und schädigende Ausbeutungen des Publicums zu schulden kommen lassen. Wenn die Advocaten so beschuldigt werden, wie dies in Oesterreich geschieht, so werden indirect damit auch die Richter beschuldigt, weil sie eine solche Wirthschaft, die sie als Richter hindern konnten und sollten, dennoch zugelassen haben.

Die Advocaten in Oesterreich stellen in ihrer Zertheilung die gerügten Uebelstände, bezüglich der Weilläufigkeit und Verschleppung der Prozesse, nicht in Abrede, schieben aber die ganze Schuld auf das Lächerliche und Primitivität der Justizeinrichtungen in Oesterreich, insbesondere auf die Gerichtsorganisation und die Proceßformen, deren Mangel sie um so weniger zu verantworten haben, als die Bitten des Advocatenstandes seit Decennien um Reform bisher ohne Erfolg geblieben sind. Die Advocaten sagen, daß Weilläufigkeit und Inzidenzproceßes aller Art, durch die bestehenden Einrichtungen keineswegs bloß begünstigt, sondern nachgerade unvermeidlich werden, daß unter der vollen Geltung der österreichischen Proceßgesetze eine klare Darstellung des Sachverhaltes und dessen leichte Ueberlieferung wesentlich behindert sind und werfen ihrerseits dem k. k. obersten Gerichtshof in Wien vor, daß die nachtheiligen Folgen dieser Einrichtungen durch die nicht immer auf wissenschaftlichen Argumenten erbaute und nicht immer von unverrückbaren Gesichtspunkten ausgehende, daher schwankende Ju-

dicatur des k. k. obersten Gerichtshofes in Wien bis zur Beunruhigung gesteigert werden und daß alle diese Umstände dem k. k. obersten Gerichtshof nicht unbekannt sein konnten.

So wird zwischen dem obersten Gerichtshof in Wien und den österreichischen Advocaten herüber und hinüber geschossen.

Wir aber glauben, daß der k. k. oberste Gerichtshof in Wien im Unrecht ist, wenn er die Schuld, daß die Proceßführung nicht so geht, wie sie gehen sollte, der Expensen-Gewinnsucht des Advocatenstandes zur Last legt, daß aber auch die Advocaten nicht im Rechte sind, wenn sie die Schuld auf die Gesetze und Einrichtungen schieben.

Es haben die Proceßgesetze und Einrichtungen ihre Zeit, ihre Jugend, ihr Mannes- und ihr Greisenalter, wo sie unbrauchbar zu werden anfangen. Es bewährt sich bei ihnen: „Vernunft wird Unfinn, Wohlthat Plage.“

Das Hauptgebrechen der Proceßführung in Oesterreich und leider auch bei uns liegt nicht in den Gesetzen und nicht in den Advocaten, sondern in der übermächtig gewordenen Sitte des gedankenlosen und nicht immer gewissenhaften Widerstrebens der Behauptung des Gegners und in der hiedurch herbeigeführten wesentlichen Erschwerung der Feststellung des Sachverhaltes, um welchen es sich in jedem Proceße handelt.

Die Unsitte ist eine Macht, die sich allgemach und unbewußt gebildet hat und immer mächtiger und mächtiger geworden ist, so daß sich jetzt weder Richter noch Advocaten ihr zu entziehen vermögen.

Das Proceßrecht ist einer derjenigen Zweige des Rechtes, welcher am meisten geeignet ist, die Einsicht zu erschließen, daß das Recht, sei es geschriebenes, sei es Gewohnheitsrecht, nicht allein das gestaltende und formgebende Element im Leben ist. Neben dem Rechte macht sich die Uebung und Sitte gewissermaßen als Licht und Luft geltend und beeinflusst die Farbe und Gestalt, welche das Recht in seiner Bethätigung annimmt, wie die Farben und Gestaltungen der Pflanzen.

Als der Gesetzgeber im Jahre 1781 in Oesterreich den § 11 der Josephinischen Gerichtsordnung erließ, welcher lautet: „Würde ein Theil einige Umstände des Factums, welche der Gegner für sich angeführt hat, in der darauf folgenden Rede nicht ausdrücklich und zwar insbesondere widersprechen, so wären solche bei Erledigung des Proceßes für wahr zu halten.“ — da hat er es gewiß nicht träumen lassen, daß nach mehr als hundert Jahren sein Werk an dem scheitern wird, was Praxis und Unsitte aus diesem Paragraphen im Proceßführen gemacht hat.

Zur Ableugnung und Widersprechen besteht die Stärke des Proceßführens nach der Josephinischen und den ihr nachgebildeten Proceßordnungen und sehr viele von denen, die auf diese Art Proceß führen, sind des guten Glaubens, daß Ableugnung eine Kunst ist, die so sein muß und nicht anders sein kann, weil es das Gesetz so bestiehl.

Die Entartungen in der Bethätigung des Proceßrechtes in Oesterreich und in Ungarn weisen auf einen Widerspruch hin, zwischen dem bestehenden Rechte und seiner Atmosphäre; sie sind eine Art Todtenglocke der Schriftlichkeit und gesetzlichen Beweislehre mit allen ihren Anomalien und der Bedenklichkeit der andrehenden Mündlichkeit und freien Beweiswürdigung im Gebiete des Civilproceßrechtes.

Weil dieß der Fall ist, scheint es ein Fehler zu sein, wenn der k. k. oberste Gerichtshof in Wien die österreichischen Advocaten für Gebredern verantwortlich macht, welche die neben der Proceßordnung mit unwiderstehlicher Macht sich geltendmachende Unsitte und schlechte Praxis verschuldet hat, an welcher die Richter nicht minder betheiligt sind, wie die Advocaten und um sein Schauen zu begründen, die Gesinnung des gesammten Advocatenstandes verdächtigt.

Feuilleton.

Des Herzens Recht.

Novelle von F. Schifhorn.

(24. Fortsetzung.)

Blaumann dankte mit einer Bewegung seines schönen intelligenten Kopfes und begann: „Der Verständlichkeit wegen muß ich vor Allem erwähnen, daß ich der einzige Sohn wohlhabender Eltern bin und wie die meisten einzigen Söhne vom ersten Schrei an, womit ich diese Welt begrüßte, gründlich verhätschelt wurde. Wenn ich gleichwohl nicht ganz mißrieth, so verdanke ich dies jedenfalls meinen gefunden Anlagen und dem guten Beispiele meiner braven Eltern, welche durch Letzteres meist wieder gut machten, was sie durch ihre allzu große Zärtlichkeit verdarben. Wie in allen Dingen, so liegen sie mir auch betreffs meiner Studien völlig freie Hand. Ich lernte aber Alles, obgleich mir dies Studium, aufrichtig gestanden, wenig behagte.“

„Glaube es Ihnen gern“, versetzte der Rath lachend, „nom omnia possunt omnes.“

„Nur eine einzige Bedingung hatte mir mein Vater bei aller sonstigen Freiheit des Thuns und Lassens auferlegt, und zwar, die Handelswissenschaft wenigstens insoweit zu betreiben, um mit meinem sechsundzwanzigsten Jahre das väterliche Geschäft übernehmen und erweitern zu können. Mein Vater hatte sich nämlich sein mäßiges Vermögen nur durch seinen Nieselnleiß im Detailhandel erworben und es war sein heißer Traum, seinen Sohn jene Stellung im Kaufmannsstande einnehmen zu sehen, welche einzunehmen ihm selbst wegen Mangel der einschlägigen Kenntnisse verwehrt war. Sein Traum sollte leider nicht in Erfüllung gehen; eine epidemische Krankheit raffte ihn und meine treue Mutter binnen wenigen Tagen hinweg, und zwar zur selben Zeit, als ich, auf einer Reise im Innern begriffen, mich all' den Genüssen,

welche dort einem mit Geldmitteln reichlich versehenen jungen Manne zu Gebote stehen, hingab. Es war die erste ernste Lehre, welche das Schicksal mir gab, doch — ich war ja jung, gesund und frogend von Lebenslust und Uebermuth! — Die schmerzliche Erinnerung an die treuen Todten fliehend, zog ich in diese Stadt und gründete hier meinem gegebenen Versprechen entsprechend ein Handlungsgeschäft, angemessen meinen für ein solches Unternehmen immerhin nur bescheidenen Vermögensverhältnissen. Daß ich damit binnen anderthalb Jahrzehnten zum reichen Manne wurde, ist allbekannt und sei hier nur zu meiner Ehrenrettung hinzugefügt, daß dieser Reichtum denn doch nicht lediglich das Resultat beständigen Glückes, sondern auch ein wenig mein eigen Verdienst war. Denn so schlimm man auch vom Handelsstande denken mag, Eines wage ich kühn zu behaupten: Daß nämlich große Erfolge auf dem Gebiete des Handelswesens wie auf jedem andern Felde menschlichen Wissens und Strebens, ohne Talent, Ausdauer und Fleiß unthunbar sind, ja daß dem Großkaufmann Kühnheit und Entschlossenheit in weit höherem Maße eigen sein müssen, als irgend einem andern Fachmanne, Feldherren und Seefahrer etwa ausgenommen.“

Der Rath gab seine Zustimmung durch ein beifälliges Kopfnicken und, und Blaumann fuhr fort: „Aus diesem Grunde treibt den Kaufmann Ehrgeiz ebenso häufig zu gewagten Unternehmungen als Geldgier und Ehrgeiz war es denn auch, welcher mich nicht ruhen, noch rasten ließ, bis endlich meine kühnsten Erwartungen übertroffen waren und sich mir durch den Bund mit meiner schönen, lebenswürdigen Frau neue Lebenszwecke, andere Ideenkreise und lockende Ziele eröffneten. Ich glaubte nun genug gearbeitet zu haben und das Leben, das sich mir als unerlöschliches Füllhorn aller Erdensünden darbot, auch genießen zu dürfen. — Und ich genoß, genoß wie einst als Jüngling mit vollen Zügen, bewundert, beglückwünscht und beneidet und — dennoch nicht glücklich.“

Rath Hammerstein blickte erstaunt auf. „Nicht glücklich?“ wiederholte er.

„Nein, nicht glücklich“, sagte Blaumann bestimmt, „obgleich ich dies allerdings erst jetzt klar erkenne, während mir damals nur reine dunkle Ahnung in Momenten des Ueberdrußes die erschlafte Seele bedrückte. Jetzt weiß ich, daß ich damals eigentlich nicht lebte, sondern nur vegetirte. Gleich einem trägen Schwimmer, welcher sich von Schwimmbläsen durch die Wellen tragen läßt, ließ ich mich vom Glücke durch's Leben treiben, ohne Bewußtsein meines Glückes, weil ich nie das Gegenheil gekannt, ohne Werthschätzung der Genüsse, da ich nie Entbehrungen ertragen, kurz, ich saß mit verdorbenem Magen an der vollen Tafel und war nahe daran, jener Tollkühnheit zu verfallen, welche nach dem Revolver greift, um dem zum Ekel gewordenen Ueberflusse zu entrinnen. — Da plagten die Glücksbläsen, die mich bisher getragen und ich sank so tief, daß ich Bettler, Räuber und Mörder beneidete. Es war die zweite Schicksalslehre und sie war so hart, daß sie mir beinahe das Leben gekostet hätte; doch ich überstand sie und verdanke ihr nun mehr als das Leben, denn daß ich es nur sage, Herr, jetzt erst weiß ich, was Glück ist, weiß, was ich an meinem braven Weibe, an meinen Kindern besitze, fühle den ganzen Segen der nervenstärkenden, Sinn und Herz erfreuenden Arbeit, welche ich thörichterweise aufgegeben; jetzt erst, Herr, bin ich wahrhaft glücklich!“

Mit steigendem Interesse hatte Rath Hammerstein Blaumann's Erzählung gehört und als dieser nun, das freudig glänzende Auge erwartungsvoll auf ihn gerichtet, schwieg, versetzte er warmen Tones: „Zurecht, besser Herr, war mir in mehr als einer Beziehung erwünscht und lehrreich, allein nur Glückliche können Geständnisse mit so erfreulichem Schlusse ablegen, ich bleibe auch darin leider Ihr Schuldner.“

„Auch darin?“ meinte Blaumann mit beiterem Lächeln, „gut denn, Ihre Schuld erinnert mich wenigstens rechtzeitig an den zweiten Zweck meines Besuches. Ein anonymes Wohlthäter schützte während meiner Haft meine Familie in großmüthiger Weise, so daß ich das unthätigbare Glück, Weib und Kind gesund und unverkoren in die Arme schließen zu können, nur ihm zu danken habe.“ (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. November.

Wie verlautet, ist die Einberufung des Reichsrathes bisher deßhalb noch nicht erfolgt, weil über das aufgetauchte Project einer Reise des Kaisers in die von den Hochwässern heimgesuchten Gegenden Tirols noch nicht endgiltig entschieden ist.

Der Besuch des russischen Ministers des Aeußern Herrn v. Giers in Vargzin gibt der der deutschen und der europäischen Presse überhaupt Stoff zu mannigfachen Commentaren.

Zu Berliner Regierungskreisen ist man unangenehm überrascht von der allgemeinen Mißbilligung, welche die in Aussicht gestellte Lizenzsteuer auf Tabak und Getränke erfährt.

Die lang erwartete Ernennung neuer italienischer Senatoren ist Freitag durch königliches Decret erfolgt. Die Italia zählt die Namen auf: es sind im Ganzen achtzehn — also nicht dreißig, wie man erwartet hatte.

Marshall Serrano hat neuerdings Succurs bekommen. Fünf- undachtzig Mitglieder der demokratisch-progressivistischen Partei, welche am Donnerstag Abends bei ihrem Führer Martos eine Versammlung hielten, beschloßen, dem Programme des Marshalls und der dynastischen Linken zuzustimmen.

Die guten Hochländer.

Ungarische Dorfgeschichten von Koloman Mikszath.

Klein Lenchen.

(Fortsetzung.)

Wahrlich es war ein Wunder, wie Magdalenschen, dieses immer erröthende, schamhafte Kind, plötzlich auf den Weg nach dem Brunnen verfiel.

Es war zur Zeit, als die Hofstauer im Dorfe Herberge nahmen und in der Schenke zechten. Der Rechte unter ihnen, ein gewisser Jörg Esz, blinzelte immer herfür, und kam auch vor die Thüre, manchmal lauerte er Klein Lenchen sogar unterwegs auf.

Es war ein hübscher junger Mensch. Jedes Jahr kam er einmal herum und kaufte die besten Pferde zusammen. Manchmal nur zehn Stück, manchmal auch achtzig. Und daraus konnte man entnehmen, ob die Könige heuer Krieg machten, oder nicht.

Die Wittve Töl erzählte es, daß er das unreife Kind, die Magdalena Gál, sehr stark in's Auge gefaßt habe. Vorgeestern Abends stand er im Gespräch mit ihr, gestern wollte er sie schon in die Bade kneifen. Es ist wahr, daß Lenchen ihm einen Schlag auf die Hand versetzte, aber heute hat er sie schon abgeküßt — und es ist nicht minder wahr, daß sie ihn nicht einmal auf den Mund geschlagen hat.

Freilich, was Frau Töl sagt, ist nicht ernst zu nehmen, und namentlich Magdalena ist viel zu gut erzogen und beanlagt. Außerdem ist auch ihre Mutter eine rechtschaffene Frau und hält sie in strenger Obhut.

Indeß ein Klein wenig war es doch, daß seit einiger Zeit so viel Sauerwasser im Hause verbraucht wurde. An dem bewußten Tage war Lenchen nicht weniger als dreimal beim Brunnen gewesen. Die hatte kein Bleibens, keine Ruße im Hause, was sie anpackte, machte sie verhebrt.

Frau Gál sprühte nur so von Zorn:

Die bisher unterbliebene und nun von der spanischen Regierung geplante Besetzung des im Jahre 1860 an Spanien abgetreten Gebietes von Santa-Cruz an der maroffanischen Küste findet ihre Erklärung in Umständen, daß man in Madrid keine Ahnung hat, wo eigentlich Santa-Cruz de Mar Pequena liegt.

In der Unterhausung vom vorigen Freitag wurde an Gladstone, eine auf die angeblichen Personal-Veränderungen innerhalb des Ministeriums bezügliche Frage gerichtet. Ein irischer Deputirter nämlich verlangte zu wissen, ob es für alle Zukunft beabsichtigt sei, die Aemter des ersten Lords des Staats-Schatzes und des Cabinets zu vereinigen.

Der Times-Correspondent in Kairo erklärt, er habe die ganzen Proceffanten Arabi's gelesen und zu seiner Befriedigung gefunden, daß Arabi zweifellos der Brandlegung von Alexandrien schuldig sei.

Aus den Delegationen.

Ungarische Delegation.

(Sitzung vom 19. November.)

Heute hat auch die ungarische Delegation ihre Schlußsitzung gehalten. Sie verlief geschäftsmäßig trocken. Minister Kállay überbrachte die sanctionirten Delegationsbeschlüsse, sowie den Dank des Monarchen für die Thätigkeit der Delegation und sprach schließlich auch den Dank der gemeinsamen Regierung aus.

Präsident Tisza eröffnet die Sitzung um 12 Uhr Mittags. Von Seite der gemeinsamen Regierung waren die Minister Graf Kálnoky und Kállay, sowie mehrere Regierungsvertreter anwesend.

Auf Grund einer Zuschrift des Ministers Grafen Kálnoky meldete der Präsident, daß Ihre Majestät die Königin die Glückwünsche der Delegation huldvoll und dankend entgegen zu nehmen gerücht.

Hierauf überreichte Minister Kállay die von Sr. Majestät sanctionirten Beschlüsse und fügte Folgendes hinzu: Bei dieser Gelegenheit ist es meine angenehme Pflicht, auf Befehl und im Namen Sr. Majestät den Mitgliedern der Delegation für den bei den Beratungen bekundeten nüchternen Ernst, für die eingehende und gründliche Prüfung und Verhandlung der Regierungsvorlagen, sowie für die in den Beschlüssen manifestirte Opferwilligkeit die a. h. Anerkennung und den aufrichtigen Dank Sr. Majestät auszusprechen.

Präsident Tisza: Die Delegation nimmt die a. h. Anerkennung Sr. Majestät mit huldvoller Ehrfurcht und Dankbarkeit zur Kenntniß. Es sei mir ferner gestattet, im Namen der Delegation den Mitgliedern und Organen der gemeinsamen Regierung für die zuvorkommende Bereitwilligkeit, mit welcher sie stets die gewünschten Aufklärungen erteilte und die erforderlichen Daten zur Verfügung stellte, den Dank der Delegation auszusprechen.

Hierauf erfolgte die Promulgirung der sanctionirten Delegationsbeschlüsse.

Präsident Tisza hielt sodann die folgende Schlußrede: Die Delegation hat hiebei ihre Thätigkeit beendet. Bevor wir jedoch auseinander gehen, sei es mir gestattet, im Namen der Delegation deren Dank den Präsidenten und Referenten der Auschlüsse auszusprechen, deren unermüdblicher Eifer die Erledigung der Aufgaben der Delegation in relativ kurzer Zeit ermöglichte; ferner danke ich meinen Mitfunctionären und den g. Mitgliedern der Delegation für die mir gewährte Unterstützung und Nachsicht.

Aus den gründlichen Ausschußberichten hat die g. Delegation die Ueberzeugung gewonnen, ersten, daß die gemeinsame Regierung ernstlich bemüht war, das freundschaftliche Einvernehmen in den auswärtigen Beziehungen aufrecht zu halten und dadurch mehrere ob-

schwebende internationale Fragen, welche die Monarchie und besonders Ungarn vom volkwirtschaftlichen Gesichtspunkte interessirten, zur Lösung zu bringen, so daß wir keinen Grund haben, an dem günstigen Erfolg dieser Bemühungen zu zweifeln.

Zweitens haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß wir, wenn jenes freundschaftliche Einvernehmen ohne unsere Schuld vielleicht gestiftet werden sollte, keinen Grund haben, wegen der Vertheidigungsfähigkeit der Monarchie Besorgnisse zu hegen. Die Schlagfertigkeit unserer braven Armee, welche wenigstens zum Theile leider auch in neuerer Zeit Gelegenheit hatte, ihre Tapferkeit und aufopfernde Hingebung zu beweisen, wurde noch gesteigert. Denn obwohl im Sinne des Gesetzes Alles, was zur einheitlichen Führung, zum Commando und zur inneren Organisation des Heeres gehört, in Folge der auf das Herweifen bezüglichen constitutionellen Rechte des Monarchen von Sr. Majestät zu bestimmen ist und somit die meritatorische Prüfung der Organisation außerhalb des Wirkungsbereiches der Delegation liegt: hat es doch die Delegation, bevor sie die zur Erhaltung des Heeres erforderlichen Summen votirte, für ihre Pflicht gehalten, sich eine gründliche Kenntniß der neu einzuführenden Organisation zu verschaffen.

Drittens haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß in den occupirten Provinzen die Neigung zur Wiederaufnahme der friedlichen Beschäftigungen bei einem großen Theile der Bevölkerung wohl nur langsam, aber doch immer mehr Terrain gewinnt, somit Aussicht vorhanden ist, daß ein Theil der daselbst verwendeten Truppen, sobald die entsprechenden Regierungs- und Verwaltungsmaßregeln zur Geltung gebracht werden sein, nach und nach zurückgezogen werden können: ferner daß es möglich sein wird, die Verwaltungskosten jener Provinzen auch im Jahre 1883 aus den eigenen Einnahmen derselben zu decken, so daß die Nothwendigkeit, zu diesem Zwecke von den Legislativen irgend einen Betrag anzusprechen, nicht eintreten wird.

Die Delegation hat demnach nur ihre Pflicht gegen die Monarchie und den ungarischen Staat erfüllt, als sie, ohne die Pflicht der strengen Sparsamkeit aus den Augen zu verlieren, die beanpruchten Summen mit einigen geringen, hie und da möglich gewordenen Abstrichen votirte und dadurch der gemeinsamen Regierung Sr. Majestät thätiglich die erforderlichen Mittel bewilligte, das Ansehen der Monarchie und als unerlässliche Bedingung deselben ihre Wehrfähigkeit auch künftig aufrecht zu halten. Nachdem wir somit Alles gethan haben, damit der gemeinsamen Regierung die Mittel zur Aufrechterhaltung der friedlichen Verhältnisse zur Verfügung stehen sollen, können wir nach der hier beendeten Arbeit ruhig zu den parlamentarischen Agenden, die uns bereits harren, zurückkehren. Von der Legislative wird es nun abhängen, die nun zur ungehörten Fortsetzung ihrer Thätigkeit sich bietende Gelegenheit je erfolgreicher auszunützen und möglichst viele Bedingungen des Erblichens unseres Vaterlandes Ungarn zu schaffen.

Niemand wünscht dies lebhafter, Niemand wirkt dafür thätiger (der Präsident und alle Mitglieder der Delegation erheben sich von ihren Sitzen) als der erste Ungar, der König, dessen theures Leben zum Heil seiner Völker der Herr des Himmels bis zur äußersten Grenze des für Menschen erreichbaren Alters erhalten möge. Es lebe der König! (Anhaltende begeisterte Clenrufe.)

Nun ergriff Bischof Lorenz Schlauch das Wort, um den übrigen Männern, die als hervorragende Factoren der Beratungen durch ihre selbstsuchtlosen Bemühungen die Erreichung des angestrebten günstigen Erfolges förderten, den Dank und die Anerkennung der Delegation auszusprechen. — Die Delegation stimmte mit lebhaften Clenrufen zu und nachdem noch das Protocol der heutigen Sitzung authentificirt worden war, fand die Sitzung kurz nach halb 1 Uhr ihren Abschluß.

Landeskirchenversammlung des röm.-kath. Status in Siebenbürgen.

Karlsburg, 20. November.

In der Vorconferenz wurde der Richter der königl. Curie, Johann Gal de Hilis zum Alterspräsidenten gewählt und über dessen Vorschlag eine Deputation zur Einholung Sr. Excellenz des Herrn Bischofs Franz Lönhart entsendet der bei seinem Erscheinen von der glänzenden Versammlung, die sich von ihren Sitzen erhob, mit stürmischen Clenrufen begrüßt wurde. Sr. Excellenz hielt nach Besichtigung des Präsidentenstuhles die am Schluß von anhaltenden Clenrufen begleitete Eröffnungssprache. (Dieselbe ist in unserem gestrigen Blatte enthalten. D. N.) Der Antrag des Klausenburger Amtspräsidenten Alexander Tamassy, an Sr. Heiligkeit den Papst ein Huldigungs-Telegramm zu entsenden, fand einhellige Zustimmung und wurden mit der Abfassung deselben Karl, Wefely und Heinrich Jinaly betraut.

— Hast du schon wieder mit dem unseligen Krug zu thun? Wo rennst du wieder hin? Was hast du denn ewig bei diesem Brunnen zu suchen? Das möchte ich wohl wissen, he!

Das weiße Gesicht klein Lenchens wurde feuerroth. Nicht um die Welt hätte sie ein Wort hervorbringen können.

— Wirft du gleich die Feiertagsjacke ablegen? Ei, ei, du Waldeidechse, wie unterstehst du dich denn, dieses Sidentuch um den Hals zu binden? Ist denn dergleichen für Wochentage bestimmt, bei recht-schaffener Leute Kindern? Leg' es ab und zwar auf der Stelle! Ich habe das weder für das obere, noch für das untere Dorf gekauft, sondern allein nur für das Haus des Herrn zum Sonntag. Der Herr mag seine heilige Freude an dem Sidentuche haben...

Magdalene brach in Schlußzen aus und legte furchtsam und zitternd die Kleider von sich ab.

— Nun aber mach! Aus meinen Augen! Das sage ich dir aber, zerbrich mir ja nicht den funkelagelneuen Krug! ... Herr, mein Gott, es ist schon der dritte Krug seit Otern... Wenn Du mir diesen Krug zerbrichst, so komm mir nicht mehr vor die Augen! Komm nur ja nicht zurück, denn so gewiß ich die Wittve Gál bin, so gewiß zerbreche ich dir die Knochen. Hörst du, he, lege auch die Stiefelchen ab!

Sie wand aus ihren langen schwarzen Haaren das Seidenband heraus, sie legte auch die kleinen Stiefelchen ab. Sie ging darfuß daher, wie die Töchter der Miethsknechte. Erst überlegte sie, ob sie denn überhaupt gehen sollte, und endlich begab sie sich doch auf den Weg. Ihre Füße bringen sie unwillkürlich zu dem verdammten Brunnen und heißt es besser: ihr Herz?

Die Dämmerung brach herein. Sepp Csüri, der Wächter, kauerte eben am Dorfende, neben dem Glockenstuhl, und wartete nur, bis die Kühe des Herrn Pastors mit der übrigen Herde herein waren; denn von der Ankunft derselben hing in Bobol die genaue Abhaltung des Abend-läutens ab.

— Wohin eilst du, Klein Lenchen?

— Um Wasser, Onkel Sepp! Wie geht es euch?

— Dank' euch, Bäschen. So so, wie ich es mir nicht wünsche, und wie es nie war. Mein größtes Uebel ist, daß ich meine Patrone, die Hofmacker, verloren habe.

— Gehn sie denn fort? — stammelte Magdalena verlegen. Und sie fühlte doch, daß sie sich zur Abreise anschickten.

— Dort brechen sie eben auf, sieh' hin! Ich nehme ihnen nur das Eine übel, daß sie mir meinen Gaul nicht abkaufen, den ich ihnen doch billig überlassen hätte.

— Was für einen Gaul? — frug Magda, die schon auf Nadeln stand.

— Nun meinen Gaul, Lenchen... St. Michaels Kappen, habaha! Den habe ich ihnen zum Kauf angeboten, hihhi!

— Ihr treibt immer Narrenspossen, Onkel Sepp! — rief ihm das Mädchen zu und rannte den kürzesten Weg, durch den Dreschplatz Csillom's, auf die Wiese zum Sauerbrunnen.

Als sie anlangte, war keine Seele dort. Sie nahm den schönen, weißen Krug, aus dem Tornister, knüpfte das Tornisterband an den Henkel des Kruges, klapperte mit demselben vorher ein wenig in kindischer Lust, und ließ ihn dann gewohnheitsmäßig mit aller Vorsicht hinab.

Das Wasser sprudelte, bis der Krug voll war, sie aber nahm es wohl gar nicht wahr, daß er gefüllt war, denn ihr Auge weifte fortwährend auf der Landstraße; die Hofstauer mußten doch sogleich vorüberkommen!

Ob Jörg sie wohl von der Straße aus erkennen werde? Wehe, wenn er sie nicht erkennt! (Schluß folgt.)

Notiz.

— (Werth der Zeugnisse.) „Sie wollen als Köchin in meinen Dienst treten?“ — „Ja; ich glaube, daß Sie mit mir zufrieden sein werden. Ich bin 20 Jahre alt, hab' in den vornehmsten Häusern gedient und kann Ihnen 26 ausgezeichnete Zeugnisse vorlegen.“

Gabriel Ugron macht einige Bemerkungen zur Eröffnungsrede. Er begrüßt den neuen Bischof sympathisch, ist aber der Ansicht, daß die kirchliche Autonomie in einer Weise erhalten werden müsse, damit sie für die Glaubensgenossen außerhalb der siebenbürgischen Diöcese nicht zum Gegenstande des Gespötes werde. Die Autonomie dürfe nicht von dem Gesundheitszustande eines einzigen Menschen abhängig sein; die Unterlassung der Einberufung der Stände-Versammlung seit dem Jahre 1879 könne wohl entschuldigt, aber nicht gerechtfertigt werden; denn die Versammlung habe zwei Präsidenten: einen geistlichen und einen weltlichen; war der Erstere verhindert, so hätte der Letztere die Versammlung einberufen sollen. Er will keine Person angreifen, doch müsse dem vorgebeugt werden, daß in dem Falle ein Bischof Gegner der Autonomie wäre, diese illusorisch gemacht werden könne. Im Momente habe es den Anschein, als wäre die Stände-Versammlung nach vollen 3 Jahren lediglich dazu einberufen, um dem Gebahren des Directionsrathes die Sanction zu ertheilen. Das Recht der Wähler in vielen Pfarren werde nicht gehörig respectirt, daher komme es, daß das Vermögen mancher Kirchengemeinde innerhalb 30 Jahren verschwinde; so ergebe es den prima legatum und den Stipendienfonds. Er hätte gewünscht, in der Eröffnungsrede die Mächtigkeit bezeichnet zu sehen, die der neue Bischof, den er nochmals begrüßt, betreffs der notwendigen Reformen einzubringen gedenke.

Johann Gal wünscht die Debatte über die vom Vorredner angeregte Frage bis nach erfolgter Constatirung der Versammlung zu verschieben.

Vorsitzer läßt durch den provisorischen Schriftführer Dominik Gal das Namensverzeichnis der Mitglieder verlesen. Von den einberufenen 201 Mitgliedern (137 weltliche und 64 geistliche) sind 116 erschienen; abwesend sind somit 85.

Nach erfolgter Constatirung wurden zu Schriftführern mit Acclamation gewählt: Dr. Heinrich Finaly, und Dominik Gal (weltlich), Dr. Karl Ctes und Karl Weibely (geistlich).

Virgil Szilagyi polemisiert gegen die Ausführungen Ugron's und beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Ueber Antrag des Obergepans Stefan Pocsa wird das Andenken des Bischofs Fogarasy und über Antrag des Vorsitzenden auch das Andenken des verstorbenen Bürgermeisters Alexius Simon und des Obergepans Michael Wilko im Protocolle verewigt.

Nun folgte die Verhandlung des Berichtes des Directionsrathes. Gabriel Ugron bemängelt mehrere Positionen dieses Berichtes; er findet es sonderbar, daß der Directionsrath ohne Ermächtigung der Stände-Versammlung 57,000 fl. für Bauten im Nagyalmaser Dominium verausgabte; der Rath habe direct gegen den Beschluß der Stände gehandelt; er mißbilligt speciell den Bau einer Spiritusbrennerei, hält den verwendeten Betrag von 17,000 fl. für zu hoch, umsonst, als derselbe seit 1879 von den Ständen nicht votirt wurde; auch glaube er nicht, daß der Directionsrath als Körperschaft im Stande sei, die Fabrik zu leiten. Redner unterzieht im weiteren Verlaufe die wirtschaftliche Gebahrung des Directionsrathes einer schneidigen Kritik und wünscht, es mögen Vorkehrungen zur Regelung derselben getroffen und demgemäß die einzelnen Punkte des Berichtes einer eingehenden Verhandlung unterzogen werden.

Ueber Vorschlag des Vorsitzenden wird eine Specialcommission zur Berichterstattung über den Bericht des Directionsrathes entsendet. Baron Ludwig Josika, weltlicher Präsident, fühlt sich als solcher durch die ersten Auslassungen Ugron's angegriffen und wünscht, die Versammlung möge sich äußern, ob er gefehlt habe; im Bejahungsfalle wolle er sein Amt als weltlicher Präses niederlegen.

Ugron widerpricht dem, daß er Se. Excellenz auch nur im Entferntesten hätte angreifen wollen; seine Worte galten dem Directionsrathe und nicht dem hochgeschätzten Präsidenten. Auf diese Erklärung hin nahm Baron Josika seinen Sitz wieder ein.

Ein Antrag des Abtes Franz Kovacs wegen Verwaltung des Vermögens der Kirchengemeinde in Karlsburg, um derart den vielen Verlusten vorzubeugen, konnte wegen vorgerückter Zeit nicht mehr verhandelt werden. Die Sitzung schloß um 2 Uhr Nachmittags.

Um 3 Uhr war in der bischöflichen Residenz großes Galadiner, zu dem sämtliche Mitglieder der Stände-Versammlung geladen waren.

Inland.

Budapest, 20. November. Im Laufe dieser Woche werden im Abgeordnetenhause, nachdem der Gesetzentwurf über die Qualifikation der Beamten vorausichtlich morgen zu Ende berathen wird, noch die Gesetzentwürfe über die Steuerfreiheit der Nothen-Kreuz-Lose, über den Vertrag mit der Oesterreichischen Staatsbahn, über den Ausbau der Budapest-Szönyer Eisenbahn, sowie betreffend die Einreihung von 17 ungarischen Bataillonen in österreichische Regimenter verhandelt werden. Sodann folgt — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — und zwar nächste Woche Montag die Verhandlung des Budgets, so daß Aussicht vorhanden ist, daß noch im Laufe dieses Jahres, ohne daß sich die Nothwendigkeit der Zranspruchnahme einer Zudenmität ergäbe, das 1883er Budget im Reichstage erledigt werden wird.

Wien, 20. November. (Der GewerbeGesetzentwurf des Grafen Belcredi.) Es ist nicht ein „unfittlicher“ Manchester-Mann, von dem man sich ja a priori jeder Abscheulichkeit versehen kann; nein, es ist ein ehrbarer Gemeinderath der guten Stadt Wien, ein matter-of-fact-man und kein hohler Doctrinär, der über den neuen Entwurf zu einem GewerbeGesetze schreibt: „Diese Wendung, nämlich die beabsichtigte und binnen Kurzem perfect werdende Aufhebung der Gewerbefreiheit sei nur möglich geworden durch die Unkenntnis der Kleinverbetreibenden selbst über das, was sie verlangen; durch die Unwissenheit des großen Publicums über das, was ihm bevorsteht und was man ihm zumutet und schließlich durch einen Mangel an allgemeinen sowohl wie an sachlichen Kenntnissen von Seite der Majorität des reichsräthlichen Gewerbeausschusses und seines Referenten, des Herrn Grafen Belcredi, wie er bis jetzt ohne Beispiel steht in der parlamentarischen Geschichte.“ Um die volle Wahrheit dieser Worte zu begreifen, muß man sich vergegenwärtigen, daß auf dem Gewerbetage jede staatliche Zuzerenz in die Beschlässe des Zwangsinnungen zurückgewiesen wurde, damit nicht etwa (so wie jetzt in der Schul- und Sprachen-Frage) später einmal ein Manchester-Ministerium im Verordnungswege die legislatorischen Errungenschaften der Aera Taaffe wieder durchlöchern könne! Ja, es ward offen ausgesprochen, daß man den Befähigungs-Nachweis benutzen wolle, um sich die „schmuzige Schwindel-Concurrenz“ vom Halse zu halten: da die Maschinen bei Feldarbeiten immer mehr Leute für die Landwirtschaft entbehrlich machten, müsse man Vorkehrungen treffen, daß die überflüssigen Arbeiter sich nicht als Handwerker in den Städten domiciliren. Also, den Armen der Armen die freie Verwerthung ihres einzigen Capitals, ihrer Arbeitskraft, wollen die Feudalen den Kleinverbetreibenden abschneiden helfen, um die Fünfgulden-Männer für die Wahlen zu capacitiren und vielleicht auch, um selber billigere Tagelöhner für die Feldarbeiten zu behalten. Denn die Gewerbefreiheit wird fortan nur noch für den existiren, der Geld genug hat zur Anlage einer Fabrik; ob der Arbeiter, der Geselle sich selbstständig etabliren darf, das legt der Befähigungsnachweis durchaus in die Hände der Junkt-Gewaltthat, die keine „schmuzige Schwindel-Concurrenz“ dulden wird. Am liebsten möchte jede Zunung in jeder Stadt, wie sonst im Mittelalter geschehen, den numerus clausus einführen, wo dann der Meister sein Privilegium auf den Sohn vererben

konnte! Daher ist auch in dem Entwurfe mit keiner Silbe von allen jenen großen Humanitätsfragen die Rede, die überall anderswo im Vordergrund der Discussion stehen; kein Wort von Beschränkung der Arbeitszeit, des Alters, der Arbeitsgattungen für Frauen und Kinder; oder von der Einsetzung controlirender Fabriks-Inspectoren. Alles dreht sich nur darum, den Kleinverbetreibenden das Monopol zu sichern, daß sie in abgewohnter Bequemlichkeit, ungestört durch Concurrenten und unbekümmert um neue Erfindungen mit möglichst hohem Profit auf Kosten der Consumenten produciren können. Daß dieses Gesetz votirt werden wird, steht leider außer allem Zweifel. Wie aber soll es practisch wirken in einer Zeit, wo uns Polizei-Präsident von Jaden in Wien und Statthalter Graf Schönborn in Brünn bereits avisiren, daß die socialistische Propaganda in eine anarchistische Bewegung mit nihilistischen Actionsmitteln umschlägt?

Ausland.

Berlin, 20. November. Der Besuch Gier's in Vargin gilt als Ausdruck guter, intimer Beziehungen, ohne daß demselben irgend welche Specialzwecke zu Grunde liegen. Gier's dürfte Gelegenheit nehmen, vor der Rückkehr nach Petersburg auch Kalnohy in Wien zu besuchen. Nachmittags wurde Giers vom Kronprinzen empfangen.

Paris, 20. November. Der Marineminister wird der Kammer einen Gesetzentwurf über Befestigungs-Arbeiten in den Kriegshäfen von Cherbourg, Brest und Toulon unterbreiten. Der verlangte Credit beziffert sich auf 83 1/2 Millionen Francs und soll auf die Jahre 1883 — 1894 repartirt werden. — Der nächste Ministerrath wird sich mit dem seitens des englischen Vorkämpfers Lord Lyons gemachten Vorschlage beschäftigten, das Frankreich der Vorsig in der egyptischen Staatsschulden-Commission angeboten wird. — In der Budget-Commission erklärte der Minister für öffentliche Arbeiten, er habe 60 Millionen von 1882 disponibel, stimme aber keinerlei Reductionen von den für große Arbeiten beantragten 488 Millionen zu. Die Commission bewilligte den verlangten Betrag und soll der aus den Einnahmen nicht gedeckte Betrag von der schwebenden Schuld abgezogen werden. Berichterstatter Ribot acceptirte den Beschluß, wird aber das Deficit im Berichte constatairen.

Cetinje, 20. November. Die Regierung ließ den Capitän Tomo Horahovac mit drei Officieren aus Piperi in Folge der Entdeckung eines Mordcomplots gegen höhere Staatswürdenträger, darunter den Minister des Innern, Urbica, verhaften und gebunden nach Cetinje escortiren. Die Verhafteten werden auch der Unterstützung der herzegovinischen Insurgentenfürher beschuldigt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. November.

— Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten des Oklander k. Bezirksgerichtes, Bela Hosku, zum Rezdi-Bajarehlyer k. Gerichtshofe überfetzt.

— Kronprinz Rudolf erhielt vom Kaiser Wilhelm eine Einladung, an den Jagden, die in Kegligen stattfinden werden, theilzunehmen. Der Kronprinz wird in Folge dieser Einladung Ende November nach Berlin reisen und von da mit dem Deutschen Kaiser sich nach Kegligen begeben.

— In der am 20. d. abgehaltenen Nachmittagsitzung der evangelischen Landeskirche kam die Vorlage betreffend das Verhältnis der akademischen und nicht akademischen Candidaten bei der Bewerbung um eine Pfarre (§. 206, h), der R.-B.) zur Verhandlung. Der vorbereitende Ausschuß hatte die Vorlage unverändert angenommen und es empfahl derselbe der Landeskirchenversammlung, dasselbe zu thun. Bei der Abstimmung wurde die Vorlage angenommen und es gilt demnach fortan für (§. 206 b.) der Kirchenverfassung folgende authentische Erklärung:

„Wenn bei der ersten Bewerbung geeignete akademische Candidaten a) entweder keine als Bewerber aufgetreten sind; b) oder weniger als drei sich gemeldet haben und in diesem letzteren Falle b) der Wahlkörper die Wahl ablehnt, so ist ein neuer Concurs auszusprechen, wornach auch akademische Candidaten der unmittelbar niedrigeren Stufe, und wenn sich nicht mindestens drei Candidaten dieser beiden Stufen gemeldet haben, nichtakademische Candidaten dieser Stufen (§. 206 a.) in die Wahlliste aufzunehmen sind.“

— Bei den Pfarren jedoch, deren Zehntrente dreihundert Gulden nicht übersteigt (§. 206 alin. 2), sind schon bei der ersten Bewerbung, wenn entweder gar kein berechtigter akademischer Candidat sich gemeldet hat, oder wenn weniger als drei berechnigte akademische Candidaten sich gemeldet haben, auch nichtakademische Bewerber mit mindestens sieben Dienstjahren (§. 203 a.) in die Wahlliste aufzunehmen.“

— (Theater.) Heute wird Schönhans's seines Lustspiel „Der Schwabenstreich“ von den Dilettanten des Casinos zu Gunsten des Frauen-Vereins zur Unterstützung der evang. Mädchenschule“ im hiesigen Theater aufgeführt. Anfang 7 Uhr Abends.

— (Unfall durch eine Petroleum-Lampe.) Die Officialswitwe Louise Schmidt (Junge Waldstraße 2) hatte dieser Tage das Unglück, von den Flammen einer umstürzenden Petroleum-Lampe ergriffen und an der einen Seite des Körpers derart verletzt zu werden, daß sie, weil für unabhedaare Zeit erwerbsunfähig, dem größten Elend preisgegeben ist. Die Noth der armen Witwe wird uns von Augenzugen mit so ergreifenden Farben geschildert, daß wir uns über deren Ersuchen bewegen finden, an anderer Stelle des Blattes eine Subscription zur Unterstützung der hilflosen Witwe zu eröffnen.

— Ein Triester Bürger erschien am Samstag im Landesgericht und gab folgende Aussage zu Protocolle: „Im Juli laufenden Jahres unternahm ich mit meinem Sohn eine längere Bergzugsreise durch Italien. In Rom hielten wir uns in der Zeit vom 25. bis 31. auf. Am Abend des letzten Tages betraten wir das Café del Toro, wo wir die Bekanntschaft eines jungen Mannes machten, der sich uns als Ingenieur Wilhelm Oberdank präsentierte. Wir sprachen von Dilettanten und Jenem und endlich auch über Triest. Der junge Mann entwickelte hiebei so ergaltirte Ansichten und sprach so haßerfüllt gegen Oesterreich, daß wir das Gespräch entrüstet abbrachen und uns entfernten.“ Oberdank wurde sofort herbeigeleht und mit dem oben erwähnten Triester Bürger, wie auch mit dem inzwischen herbeicitirten Sohne desselben confrontirt. Alle Drei erkannten sich sofort wieder. Da nun andere Zeugen behaupten, Oberdank am Morgen des 2. August in Triest gesehen zu haben, wird es Aufgabe der Untersuchung sein, zu ermitteln, ob Oberdank in dieser kurzen Zwischenzeit die Reise von Rom nach Triest zurücklegen konnte.

— (Hammeln-Kenne n.) Im vergangenen Sommer erregte ein Hammel, der mit einem Eisenhahzuge von Klopschen nach Quarty auf der Hansdorf-Vlogauer Strecke um die Wette lief und dabei den Personenzug überholte, ein lebhaftes Interesse in der schlesischen Localpresse. Kürzlich ist nach einer Meldung der „Schlesischen Volkszeitung“ diese Leistung durch einige Hammel überholt worden, welche mit einem von Gogolin in Oberschlesien abgehenden Güterzuge bis nach Goradze um die Wette liefen, ohne hinter dem Zuge zurückzubleiben, und im Augenblicke der Ankunft, nach Zurücklegung einer guten halben Meile, bei der Ankunft eines von Dppeln daherbrausenden Güterzuges sofort kehrt machten und mit diesem Güterzuge bis nach Gogolin zurückliefen, wo sie zu gleicher Zeit ankamen. Der Durchlauf von einer Meile hat den

Hammeln keinen Schaden gebracht. Vielleicht hört man nächstens von der Verwendung der Schafe zum Wettrennen mit Locomotiven als einer neuen Form des Sports. Die lebenden Kenner sind bei solchem Sport für billigere Preise zu beschaffen, als bei den Pferderennen, und die Wettten können ja in ebensolcher Höhe abgeschlossen werden, wie auf der Rennbahn.

— (Ein Mann mit 116 Zähnen.) Die ungetheilteste Aufmerksamkeit unserer hervorragenden Pathologen ist auf einen in der brasilianischen Ausstellung befindlichen Menschenhädel gerichtet worden, der, mit der Nr. 170 bezeichnet, in einem Glasfaßen links von der Achatcollection aufgestellt ist. Dieses Unicum, in dessen gewaltigen Kiefern man nicht weniger als 116 Zähne und Zahngruben zählen kann, gehörte einem südamerikanischen Indianer aus dem Stamme der „Guaranay“ an und ist von Herrn Karl v. Koseritz hierher gefandt, leider aber ist durch unvorsichtige Spatenstiche und auf dem Transport die Hirnschale desselben fast ganz zertrümmert worden. In der rechten Hälfte des Oberkiefers allein kann man 35 Zähne — die Zahnlücken nicht mit eingerechnet — von blendender Weiße und regelmäßig schöner Form, sämmtlich ganz ausgewachsen, zählen, welche zu drei und vier auf dem vollen Kiefer der Breite nach nebeneinander stehen, ein wahrer Kabinusader!

— Auf die heutige Annonce: „Anlage- und Speculationss-Käufe des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. November. (Ung. T.-C.-B.) Die liberale Partei nahm in ihrer heutigen Konferenz die Gesetzentwürfe über den mit der österreichischen Staatsbahn abgeschlossenen Vertrag und den Ausbau der Neuföhnyer Linie an. Der Finanzminister erklärte, sich mit der Frage der Verbesserung der Lage der subalternen Staatsbeamten auch fernerhin zu beschäftigen und stellte außer den schon gemachten Begünstigungen noch weitere in Aussicht.

Budapest, 22. November. (Ung. T.-C.-B.) Im Abgeordnetenhause hat die Generaldebatte über die Vorlage betreffs Einreihung der ungarischen Bataillone in österreichische Regimenter begonnen; die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Rom, 22. November. (Ung. T.-C.-B.) Zur Kammereröffnung sind die Senatoren und Deputirten zahlreich erschienen; die Königin erschien mit dem Prinzen von Neapel; bei Eintritt des Königs in Begleitung der Prinzen Amadeus, Eugen und Thomas ertönte eine dreifache Weifallsalve. Unter lautloser Stille verlas der König die Thronrede, welche das gute Einvernehmen mit dem Ausland hervorhebt, sich dann mit der inneren Aufrechthaltung nationaler Institutionen befaßt, welche zum Wohle des Landes gereichen. Die Thronrede sichert Verbesserungen der Administration und Justizpflege zu, welche die Freiheit des Individuums begründen.

Petersburg, 22. November. (Ung. T.-C.-B.) Die Schließung der Universität Kazan in Folge Studentenunrühen wird bestätigt.

Für die verunglückte Officialswitwe Louise Schmidt
(Junge Waldstraße Nr. 2)

hat die Administration unseres Blattes übernommen:

von Frau v. Jubgowski 1 fl.
" " Therese Békessi 1 „

zusammen 2 fl.

Weitere milde Gaben in Baarem oder anderen Gegenständen werden bereitwillig übernommen und öffentlich quittirt.

Lotto-Ziehung
vom 22. November.

Brünn: 16 60 58 72 39.

Fremden-Liste.
vom 22. November.

Hotel Neurichter. G. Londa, Kaufmann, von Wien.
Hotel rämischer Kaiser. J. v. Gerardi, Obergerichtsrath, von Maros-Bajarehly; J. Boloi, Barier, von Sz. Mező.
Mediascher Hof. J. Remencz, Kreis-Notär, von Segeldorf; S. Klein, Notär-Adjunct, von Lobdort.

Grand-Bierhalle.

Heute Donnerstag den 23. November 1882

Große Vorstellung

Theater-Variété

unter der Direction des Komikers Richard Pitrot.

Auftreten der Wiener Liedersängerin Frä. Sofia Charles, des Damenkomikers Herrn Adolf Hermance und der Liedersängerin Frä. Adelo Ravené.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 fr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 22. November 1882

| | | | |
|--|--------|---------------------------------------|--------|
| Ung. Goldrente, 6%, | 118.60 | Ung. Bräunlein-Lose | 116.25 |
| Ung. Goldrente, 4%, | 84.85 | Erbzinsregulirungs- u. Szeged. Lose . | 108.25 |
| „ Papierrente | 84.05 | Deherr. Staatsschuld in Papier . . . | 76.05 |
| „ Eisenbahn-Anlehen | 133.70 | Deherr. „ „ in Silber | 77 — |
| „ Hdb. I. Emiffion St.-Oblig. | 89.25 | Deherr. Goldrente | 94 — |
| „ „ II. „ „ „ | 109.50 | 1860-er Staats-Anlehen | 130. — |
| „ „ 1876-er Staats-Oblig. | 92.75 | Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien | 380. — |
| „ Grundentlastungs-Obligation | 99.25 | Ung. Creditant-Actien | 277.25 |
| „ Grundentl.-Oblig. mit Berlosf. . . . | 97. — | Deherr. Credit-Actien | 285.60 |
| „ Bancaer Grundentl.-Oblig. | 97.25 | Silber | — |
| „ detto detto mit Berlosf.-Obl. | 97. — | R. f. Ducaten | 5.66 |
| „ Siebenb. Grundentl.-Obligation | 98.75 | 20 Francs Goldstücke | 9.48 |
| „ Kroat.-Slavon. „ „ | 98. — | 100 Mark Deutsche Reichsbank . . . | 58.40 |
| Ung. Beizeigent.-Obligation | 96.50 | London (für dreimonat. Wechsel) . . . | 119.20 |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 22. November 1882.

| | | | |
|--|--------|---|--------|
| Ung. Goldrente | 118.45 | Ungarische Bräunlein-Lose | 115.75 |
| 4-procentige Goldrente | 84.75 | Erbzinsregulirungs- u. Szeged. Lose . | 108.50 |
| 5-procentige Papierrente | 83.70 | De. err. Staatsschuld in Papier | 76.05 |
| Ung. Eisenbahn-Anlehen | 133.70 | Deherr. Staatsschuld in Silber | 76.75 |
| Ung. Hdb. I. Emiffion St.-Oblig. | 88.80 | Deherr. Goldrente | 93.90 |
| „ „ II. „ „ „ | 110 — | 1860-er Staats-Anlehen | 130. — |
| „ „ 1876-er Staats-Oblig. | 93. — | Deherr.-ungarische Bankactien | 380. — |
| „ Grundentlastungs-Oblig. | 99 — | Ungar. Creditant | 278.25 |
| „ Grundentl.-Oblig. mit Berlosf. | 96. — | Deherr. Creditactien | 285.75 |
| „ Bancaer Grundentl.-Oblig. | 97.65 | R. f. Ducaten | 5.66 |
| „ Tem-Ban Grund.-Obl. mit Berlosf. . . . | 97. — | 20 Francs-Goldstücke | 9.47 |
| „ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. . . . | 98.50 | 100 Mark Deutsche Reichsbank . . . | 58.45 |
| „ Kroat.-Slav. „ „ | 99. — | London (für dreimonat. Wechsel) . . . | 119.15 |
| „ Beizeigent.-Obligation | 99. — | Deherr. Papierrente 5%, Feuerfrei . . | 90.7 |

Sz. 5280/1882

[936] 2-3

polg.

Hirdetmény.

melynek fogva ezennel közzé tételik, hogy gróf Haller György által a jövedicsi összes birtokosság ellen beadott, jövedicsi határ általános tagosítása megengedhetősége iránti kérésére feletti tárgyalásra a határnap 1882. december 21-én, délelőtt 10 órára, tüzetelt ki Jövedicsre a községi irodába, a midőn is összes érdekeltek birtokosok hirtelményileg oly figyelemzettel idéztetnek meg, miszerint a meg nem jelent felek úgy fognak tekintetni, mint a kik a tagosításba beléegyeznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1882. november 6-án tartott üléséből.

Sz. 11354/1882

[920] 1-1

telekkv.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék a int telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy az „Albina“ hitelintézet végrehajthatóan Vacar Juon és lársa végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 360 forint tőke, ennek 1881. évi augusztus 27-től járó 6% kamatai, 3 frt 10 kr. arra 1/3% váltódíj, 67 frt. 30 kr. eddigi, 14 frt. jelenlegi és még nyuláni költségek behajtására a Vacar Juon és neje Vinereanu Anna nevére felvett a ladamosi 1 sz. tjkvben A. 1-11. rd., 1/2, 2. 166, 342, 343, 419.1, 877, 987/2, 1199, 1237/2, 1272, 1375, 1735. hr. sz. ingatlanok Vacar Juont illető és 265 frt. 5 kr. becsült fele, továbbá a Vacar Precup es neje Florea Maria nevére felvett a ladamosi 54. tjkvben A. 1-20 r., 71/2, 72/2,

157, 191, 196, 337, 386, 676, 692, 727, 977-979, 1044, 1054, 1055, 1171, 1238, 1465, 1492, 1619-1621, 1632/1, 1693, 1735/2 hr. sz. ingatlanok Vacar Precupot illető és 468 frt. 5 kr. becsült fele és végül a Gavozola Achim Péter és neje Bobos Anna nevére felvett a vizaknai 883. sz. tjkvben A. 1-18. rd., 1531, 1532, 1656, 2078a, 2078, 2577, 2874, 3267/2, 3446, 5396, 5724, 5809, 6338, 7144, 7146, 7342/2, 7781/1, 8729, 2788/1, 5917. hr. sz. ingatlanok Gavozolea Achim Péterrel illető és 400 fr. becsült fele az 1883. évi január hó 17-én, délelőtt 9 órákor, a vizaknai irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, ugy mint:

1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becslésére, melyen alul is az árverésre kitézött birtokok el fognak adatni
2. Árverezni kívánók a végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsülésének 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételár három egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 15, 30 és 45 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó - mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekeltek felelősségére bánatpénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá becsátatni és az előbbi becsülésen alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi október hó 27. tartott üléséből.

Stundmachung.

Am 25. November 1. J. werden in dem unweit dem Orte Großschuern gelegenen Walde 189 Klaster Holz, junge Eichen und Weißbuchen, gegen baare Bezahlung verkauft. Großschuern, 20. November 1882.

[952] 3-3

Das Ortsamt.

Möbel

werden wegen Abreise verkauft: Reispurgasse Nr. 5, I. Stof. [960] 1-2

Frisch angekommen:

Aalfisch marinirt, Mittelfische, Elbe-Caviar, großbrünnig, französische Sardinen, bester Marke, schottische Häringe, Russen, Südfrüchte, eminenter Groyer Käse, preiswerthe Champagner, in ganzen wie halben Flaschen, bei

Johann Billes, Hermannstadt. [940] 5-5

800 Cimer neuer Wein

sind aus dem Keller des Grafen Samuel Teleky in Sorostely unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei Boer Jenö in Sorostely, (1. te Post Marktschelken. [956] 2-3

Anlage- und Speculations-Käufe in allen Combinationen (Leasing-Operationen, Prämien, Confortien etc.) sowie Käufe und Verkäufe von **Los- u. exotischen** Papieren vollführt **reell und discret** zu **Originalcoursen** das **Bankhaus LEITHA** (Halmai) **Wien, Schottenring 15.**

Erprobte Informationen, gewissenhafte Rathschläge, reichhaltige Prochure und Probenummern des Börsen- und Verleihungsblattes, **LEITHA** gratis und franco. (902) 6-12

Wichtig für Sichtsranke! „Neuroxylin.“

vom Apotheker **Julius Herbabny** in Wien bereiteter

Pflanzen-Extract.

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

Sicht und Rheumatismus, Nervenleiden,

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Schias), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Wärtchen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn **Jul. Herbabny**, Apotheker in Wien.

Ihr ausgezeichnetes **britisches Neuroxylin** hat mich nach Verbrauch eines Fläschchens von meinem einjährigen heftigen und lästigen Schmerz im rechten Vorderfuß, welchen ich mir auf der Jagd durch Nässe zugezogen und der allen früher angewandten Mitteln troste, gänzlich geheilt, wofür ich Ihnen nicht nur meinen tiefsten Dank ausspreche, sondern auch Ihre treffliches **Neuroxylin** allgemein public zu machen mich verpflichtet fühle. [922] 1-10 **Jara** (Dalmatien).

Math. Marovich, penz. Mil.-Beamter.

Bitte unter unterstehender Adresse 14 Flayon Charles Neuroxylin nach Berlin zu senden, wofür der Betrag beiliegt. Dem Patienten bekommt das **Neuroxylin** gegen sein schweres Nervenleiden so gut, daß er sich Mühe gibt, dasselbe überall bestens zu empfehlen. Salzburg am 21. September 1882. **Leuchtenberger & Co.**

Neuroxylin dient als Einreibung. 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Sicht und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte befördlich protocollirte Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: **Wien**, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstraße 90. **Depôt in Hermannstadt** bei Herrn **J. W. Morscher**, Apotheker. - Depôts ferner bei den Herren Apothekern: **Klausenburg**: E. Valentini, **Kronstadt**: E. daard Kugler und Ferd. Jekelius.

Gummi-Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; **Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; **Gürtel**, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Betteinlagen**, **Regenmäntel**, **Urinhälter**, **Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen**, **Spritzen**, **Luftpölster**, **Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme

die **Gummiwaaren-Agentie** **Alex. Mosé**, **Wien**, 1, **Höllnerhofgasse** **Pro. 4.**

Zefirwolle,

4- und 8-fach, in allen Farben, **Eiswolle**, **Gumpoldskirchner** und **Harlander Strick- und Häckelgarne**, **Vigogna**, sowie **Schafwollgarne** zu Damenröcken, Leibchen, Strümpfen, Socken geeignet, in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

J. S. Winkler, Seltenergasse 12.

[896] 6-6



Illustrirte Frauen-Zeitung. Ausgabe der Modewelt mit Unterhaltungsblatt. Alle 14 Tage eine Doppel-Nummer. Preis vierteljährlich 1 Gulden 50 Kreuzer, mit Postversendung 1 Gulden 80 Kreuzer. Näherlich erscheinen:

- 24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern zu je 2-2 1/2 Doppelbogen, enthaltend: Novellen, ein reiches Feuilleton, jährlich 24 große Portraits berühmter Zeitgenossen, ferner Kunstgewerbliches, Verschiedenes, Frauengebentage, einen Neugierleibbericht „Aus der Frauenwelt“, einen illustrierten Moden- und Toilettenbericht, Wirthschaftliches und Briefmappe.
 - 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Zeitwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jartere Kindesalter umfassen, ebenso die Zeitwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
 - 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Buntpfänder, Namens-Christen etc.
 - 12 Große farbige Modentafeln.
 - Die Best-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Bildermappe“, und kostet das Heft (24 jährlich) 30 Kr.
 - Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modentafeln, 12 Kostümbilder und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 2 Gulden 55 Kreuzer, mit Postversendung 2 Gulden 85 Kreuzer.
- Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Best-Ausgabe auch alle Postanstalten - Probenummern gratis und franco durch die Expedition, Wien I., Sperlengasse 3. [849] 2-9

Brennholz,

Buchen, über Meter lang, billigt zu haben bei **J. Unterer's Söhne**, Specerei-Handlung, **Saggasse Nr. 8.** [943] 3-3

Wunder der Industrie.

Die Massenverwaltung der falliten „Grossen Anglo-Britischen Silber-Fabrik“ verkauft sämtliche Waaren um 75 Procent unter der Schätzung. Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von 16 Mark oder 8 fl. 75 kr. B. erhält man ein äußerst gebiegenes Speise- und Dessert-Service aus dem feinsten **anglo-britischen Silber** (welches früher über 60 fl. kostete), und erhält jeder Besteller eine schriftliche Garantie für das Bestehen der Bestelle auf zehn Jahre.

- 6 Tafelmesser mit vorzüglichem Stahlstift,
 - 6 engl. brit. Silbergabeln aus einem Stück,
 - 6 messing. anglo-brit. Silber-Speiseteller,
 - 6 feine anglo-brit. Silber-Raffelöffel,
 - 1 schwerer anglo-brit. Silber-Suppenlöffel,
 - 1 massiver anglo-brit. Silber-Milchschöpfer,
 - 6 vorzügliche anglo-brit. Silber-Weinleiger,
 - 6 Silber-Desertmesser mit Stahlstift,
 - 6 schwere anglo-brit. Silber-Desertteller,
 - 6 schwere anglo-brit. Silber-Desertgabeln aus 1 St. 6 feine eisel. Präsentiraffen,
 - 1 Theefischer, feinsten Sorte,
 - 1 Salz-, Pfeffer- und Zahnstocher-Schäler,
 - 2 effectvolle Salon-Zafelstücker,
- 60 St.

Als Beweis, daß meine Annonce auf **keinem Schwindel** beruht, verpflichte ich mich öffentlich, wenn die Waare nicht convenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich, so lange der Vorrath dauert, vertrauensvoll nur an

L. Guttman, Wien, II., **Darwingasse Nr. 2.**

General-Depot der anglo-brit. Silber-Fabrik. [949] 1-24

Elektropathische Artikel.

In verschiedenen Staaten patentirt und gesetzlich geschützt.

Nach dem Prinzip der Volta'schen Säule und unter Berücksichtigung der therapeutischen Wirkungen an und für sich auf die Nerven, fabricirt ich Einlegeplatten, Rückenplatten etc., welche sich gegen fette Füße, rheumatische, gichtische, beginnende Rückenmarks- und andere Nervenleiden als sehr günstig, das allgemeine Wohlbefinden befördernd, durch vielfältige Erfahrungen bewährt haben.

| | |
|---|-------------------|
| Elektropathische Einlegeplatten (zwischen Strümpfen und Schuhwerk getragen, bei Bestellung bitte die genaue Größe des Fußes angegeben) | Mark 10 per Paar. |
| Elektropathische Rückenplatten | „ 6 „ „ |
| „ Rückenplatten (auf bloßem Körper getragen) | „ 12 „ Stück. |
| „ Wagenbinden | „ 12 „ „ |
| „ Leigturten | „ 20 „ „ |

August Wienand in Pforzheim (Baden), Fabrik elektrischer und elektropathischer Artikel. In allen größeren Städten werden Vertreter gesucht. [869] 3

CAVIAR.

Der Genuß des **Caviars** hat bei uns zu Lande noch lange nicht jene Verbreitung gefunden, welche dieses pikante, gesunde, den Appetit fördernde Genußmittel im Auslande längst erreichte. Die Schuld daran liegt jedenfalls nur in den hohen Preisen, zu welchem der **Caviar** seither bei uns zum Verkauf gelangte. Der ergebene Gesehrigte hat es nun unternommen, diesen Artikel durch directe Verbindungen zu so bedeutend günstigen Bedingungen nach Ungarn zu importiren, daß derselbe in der Lage ist, diesen 100% billiger als die hiesigen Händler zu liefern. Zu solch' billigem Preise dürfte sich **Caviar** gar bald auch bei uns jene Verbreitung finden, die ihm im Auslande geworden, wo er nicht nur eine Delice für den Gourmand, sondern auch ein vielgeehrtes Genußmittel für sämtliche Gesellschaftsklassen abgibt.

CAVIAR I^{ma} in Blechboxen **1 Pfund 2 fl.**

Für Wiederverkäufer in Fässern von 8 Pfund entsprechend billiger.

H. Plesch, Caviar-Importeur, Budapest.

Postversendung täglich zweimal. [759] 8-25

Gebrüder Victor & Emerich Borger,

Bau- und Möbelstichler, empfehlen ihre **Möbel-Niederlage.** Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung.

Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt.

Kinderleichenwagen.

Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen. **Hundsrücken 19.** **Sporergasse 26.** [759] 9